

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 30 (1936)
Heft: 17

Artikel: Osterreise nach Paris [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Osterreise nach Paris. (Schluß.)

Pariser Straßenleben.

Wenn man eine Weltstadt kennen lernen will, muß man auch zu Fuß durch die Straßen spazieren. Und das kann man mitten in Paris auch in aller Gemütlichkeit. Ueberall sind ja in den großen Straßen Schaufenster mit prächtigen Auslagen. Da ist zunächst die Friedensgasse: La Rue du Paix. Da sind die Geschäfte, bei denen die Fürstlichkeiten des Auslandes Einkäufe machen. Die meisten halten sich in Paris auf, ohne erkannt werden zu wollen. Sie wollen sich in Paris vergnügen: amüsieren. Und die Bewohner von Paris selbst schlenndern auch ganz gemütlich, bilden da und dort Gruppen oder sie sitzen vor den Restaurants und gucken sich den Straßenbetrieb an. Es ist, wie wenn ganz Paris ein Kurort wäre. So viele Leute sitzen in den Cafés, in den Weinstuben und Bierhallen am heiterhellen Tag. Oder vielmehr, sie sitzen davor im Freien wie bei uns die Fremden in den Kurorten. Es muß wohl so sein, daß viele Pariser nicht daheim kochen, sondern ihre Mahlzeiten in den Wirtshäusern nehmen. So bilden diese die Zuschauer und gucken auf die Straßenbühne, auf das Theater, das auf den Straßen zu sehen ist. Fliegende Händler bieten die neuesten Neuigkeiten an: Füllfederhalter, die mit blauer und roten Tinte schreiben. Und dabei preisen sie die Ware an mit so lauter Stimme wie der Landweibel an der Landsgemeinde. Vor den Geschäftshäusern wird verkauft auf offener Straße. Da gibt's Käse aller Art. Einer zeigt, wie man mit alten Pneus = alten Autogummireifen, seine Gummischuhe flicken kann. Ein anderer preist einen Universalfitt an und leimt altes Geschirr zusammen: Ein richtiger Racheliflicker. Und überall bilden sich gaffende Gruppen. Wir selbst fallen nicht auf, während man uns in Berlin sofort als Fremde erkannt hat. Wir sind eben auch in der Kleidung nicht von den Bewohnern zu unterscheiden. Es kommen eben auch in Paris nicht alle als Modepuppen daher. Wir mußten uns im Gegenteil wundern, daß die Zahl der geschminkten Damen gar nicht so groß ist, wie man etwa im Ausland meint. Wohl sieht man hin und wie-

der Lippen, die wie rote Nelken von weitem leuchten, um einen männlichen Schmetterling herbei zu locken. Aber im großen ganzen herrscht auch bei den Frauen noch die natürliche, gesunde Hautfarbe vor und man muß nicht wandelnde Masken ansehen, sondern natürliche Menschen. Natürlichkeit, Frohnut und Anmut trifft man denn auch überall und mehr wie einmal habe ich beobachtet, wie die jungen Menschen sich auf offener Straße umarmen und herzlich abküssen mitten im Menschenstrom. Wenn das in unserer Stadt geschähe! Wer weiß, ob nicht die Polizei einschreiten würde. Aber gerade diese Natürlichkeit wirkt erfrischend mitten drin in einer Weltstadt. Es zeigt, daß der Mensch eben auch in der Weltstadt Mensch sein will und Mensch sein darf. Und so will der Pariser auch heute leben nach den Grundsätzen, die er vor über hundert Jahren der Welt als Geschenk bringen wollte und die da lauten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

-mm-

Der Goldauer Bergsturz.

(2. September 1806)

Am 2. September sind 130 Jahre vergangen, seit sich der unter dem Namen „Goldauer Bergsturz“ bekannte, gewaltige Felschlipf im Kanton Schwyz ereignete.

Nach den Regenjahren 1799, 1804, 1805 und nach überaus starkem Schneefall zu Anfang des Unglücksjahres waren auch die Monate Juli und August 1806 in der Goldauer Gegend stark regnerisch ausgefallen. Schon lange hatte man hier einen Erdschlipf oder eine „Bräche“ oben am „Gnyppenberg“ erwartet, doch dachte niemand an ein so entsetzliches Unglück. Am Morgen jenes Dienstages zeigten sich gegen den rund tausend Meter über Goldau liegenden „Gnyppenspit“ (dem Westgipfel des Roßberges) Erdspalten und Risse. Es begannen Steinmassen abzustürzen. Nach zwei Uhr mittags wurden der losgerissenen Felsstrümmen immer mehr; auch ihre Größe nahm zu. Ein dumpfes Getöse erhob sich. Nach vier Uhr wurde das Entstehen einer Kluft in der Mitte des „Röthnerberg“ genannten steilen Hangteiles beobachtet, die sich rasch vergrößerte. Mehr und mehr verloren die dem Absturz verfallenen Massen ihren Halt, und schließlich stürzte eine ungeheure Menge Material in vier Hauptströmen, ganze Wäl-